Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 33 (1977)
Heft: 5

Artikel: Ein Reformprogramm für die Rechtschreibung
Autor: Möcker, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421232

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Reformprogramm für die Rechtschreibung

Wir stellen hier das Reformprogramm „1976" von Professor Mag. Hermann Möcker aus Wien vor. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß wir mit allen Punkten einverstanden sind. Wir finden aber so viele gute und daher durchaus erwägenswerte Gedanken drin, daß wir überzeugt sind, in ihnen eine Grundlage zu haben, die zu erörtern die Mühe lohnt. Der dem Programm folgende Kommentar des Verfassers dient dem bessern Verständnis der mitunter knapp gehaltenen Programmpunkte selbst.
Der Verfasser, geboren 1939 in Wien, studierte Allgemeine Sprachwissenschaft, Deutsch, Italienisch, Geschichte, Geographie; 1963 Lehramtsprüfung in Deutsch und Geschichte, Gymnasiallehrer in St. Pölten und Wien; 1971 Generalsekretär des Instituts für Österreichkunde (Lehrerfortbildung) und Redakteur der wissenschaftlichen Zeitschrift „Österreich in Geschichte und Literatur (mit Geographie)"; 1974/75 beigezogen zu den Beratungen der Österreichischen Kommission für die Orthographiereform beim Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Wien); 1976 Berufung in die Rechtschreibkommission der Gesellschaft für deutsche Sprache, Wiesbaden.
Wir bitten daher unsere Leser, sich dazu zu äußern, und wir werden nicht verfehlen, die Meinungen entweder ganz oder auszugsweise in kommenden Heften abzudrucken. teu.

Hermann Möcker

Für die deutsche Rechtschreibung ein Reformprogramm „1976", das in die Zukunft weist*

1. **Verbesserungen der Schreibung**
(Änderungen und Vereinfachungen):

1.1 *Dreifach-Konsonanten* an der Kompositionsfuge werden nicht mehr auf zwei gekürzt, z. B.: Kunststoff*f*folie WIE Kunststoff*f*flasche.

1.2 Alle bisherigen *„ß" nach Kurzvokal* werden *in „ss"* rückverwandelt (wie schon 1879—1901 in Österreich), also: fassen — fasste — gefasst, Fass — Fässer, Kongress, Prozess, ...

---

* Zuerst veröffentlicht 100 bzw. 75 Jahre nach den Rechtschreibkonferenzen von 1876 und 1901 in der Gewerkschaftszeitschrift „Die Allgemeinbildende Höhere Schule" (Wien), Nr. 7/1976, S. 163 f.

1.3 *Das „scharfe S“ (ß)* steht *nur noch nach Langvokalen und Diphthongen:* Straße (ABER: Strasse), Maße (ABER: Masse), Buße (ABER: Busse), reißen, ...

Dieses Zeichen (ß) wird als Klein- und Großbuchstabe verwendet. Sollte „ß“ auf einer Schreibmaschine u. dgl. fehlen oder sollte „ß“ — z. B. zwischen GROßBUCHSTABEN — zu Missverständnissen Anlass geben, so wird an seiner Stelle das Ziffernzeichen „3“ gesetzt: Stra3e, GRO3BUCHSTABE, ...

„ß“ darf nicht durch „sz“ ersetzt werden! — „ß“ wird im Alphabet — wie schon jetzt — vor (oder nach) „ss“ eingereiht.

1.4 *„chs“ wird nach Kurzvokal durch „cks“ ersetzt,* z. B.: Dacks, Fucks, Flacks, wacksen — (ABER: wuksen) — gewacksen, weckseln, ...

„chs“ wird nach Langvokal / Diphthong durch „ks“ ersetzt, z. B. der Wuks, urwüksig (vgl. Keks, Koks); Deiksel, Weiksel (Kirsche); EBENSO: feiksen (STATT feixen).

„chs“ bleibt nur in den Wörtern: Drechsler (NICHT Drecksler!?), Sachsen (Land), sechs (WIE sechzehn, sechzig), Wachs, wachse(l)n (Andersschreibung GEGEN: wacksen — wuksen —...), Weichsel (Fluss).

1.5 Die *Nachsilben „-ig / -igt / -igst“* [iç / içt / içst] dürfen *auch [ik / ikt / ikst] ausgesprochen* werden: ledig [le : dik], lediglich [le : dikliç], ewig [e : vik], huldigt [huldikt], huldigst [huldikst], ... — Nur „-ig“ vor „-keit“ wird aus euphonischen Gründen weiterhin [iç] gesprochen, z. B.: Ewigkeit [e : viçkait], ...

1.6 *Fremdwortschreibung:* Fremdwörter werden künftig nur dann „eingedeutscht“, wenn dies notwendig *und* sinnvoll möglich ist. Für die Fremdwörter aus dem Griechischen gelten *ph, th, ch, y, rh* weiterhin als „internationale“ Hauptform. *Nebenformen* sind zulässig bei Alltagswörtern mit *„ph“:* Zweitformen mit „f“ (Telephon = Telefon), und bei allen Wörtern mit *„rh“:* Zweitformen ohne „h“ (Rheuma = Reuma, Katarrh = Katarr, ...).

2. Vereinfachungen bei der Silbentrennung:

2.1 Das *„scharfe S“ (ß)* ist ein *Einzelzeichen,* das *nicht getrennt* werden darf: Stra-ße, rei-ßen, au-ßen, ...

2.2 *„ck“ wird* künftig *„c-k“ getrennt:* dec-ken, Brüc-ke, ...

2.3 *Intervokalisches -mpf-* kann *zweifach getrennt* werden:

a) Lautverschiebungs-mpf-:
schim-pfen (nach Sprechsilben) — ODER: schimp-fen (nach Schreibsilben)*

b) Kompositions- und Assimilations-mpf-:
emp-fehlen (nach Sprachsilben) — ODER: em-pfehlen (nach Sprechsilben)

---

* (EBENSO: -rpf-)

2.4 Das *Verbot, „st"* beim Abteilen *zu trennen* (We-ste), *wird aufgehoben* (Wes-te WIE Wes-pe). — Beim Superlativsuffix (das als Sprachsilbe betrachtet werden kann) ist die alte Regel weiter zulässig, d. h.: schön-stes ODER schöns-tes, bedeutend-ster ODER bedeutends-ter, ...

2.5 *Fremdwörter* können *auch nach deutschen Sprechsilben* getrennt werden: Päd-ago-gik NEBEN Pä-da-go-gik, Re-pu-blik NEBEN Re-pub-lik, Mon-archie NEBEN Mo-nar-chie, So-wjet NEBEN Sow-jet, ...

3. Zusammen- oder Getrenntschreibung:

3.1 *sodáss* ZUSAMMEN, nur durch Beistrich getrennt (... só, dass ...)

3.2 *úmso* ZUSAMMEN, nur bei Ton auf „so" getrennt (... um só ...); das verbundene „úmso" wird dann mit nichts mehr zusammengeschrieben, z. B.: umso mehr, umso weniger, ...

3.3 *Unnötige Zusammenschreibungen* sollten *vermieden* werden, z. B. bei *der selbe, die selbe, das selbe* ... (nicht nur in Analogie zu: der gleiche ...); man denke an unsinnige Unterschiede wie: bei demselben Baum (demselben ZUSAMMEN), ABER: beim selben Baum (beim VERSCHMOLZEN, selben UNVERBUNDEN).

Grundsätzlich muss betont werden, dass die Kleinschreibung der Hauptwörter das *bedenkenlose Zusammenschreiben* fördert. Der Schwerpunkt der Orthographie-Debatten würde sich damit nur verschieben: streitet man heute über Groß- oder Kleinschreibung, so würde man dann über Getrennt- oder Zusammenschreibung streiten.

4. Vereinfachung der Beistrich-Setzung

durch Formalisierung (Beseitigung von Ausnahmen) und Liberalisierung (in bestimmten Bereichen) im Sinne meiner Untersuchung „Der Beistrich ist tot — es lebe das Komma!"

5. Änderungen bei Einzelwörtern:

5.1 *Im Bereich der s-ß-ss-Schreibung:*

Ass (STATT: As), Fess (NEBEN: Fes/Fez), Gross (STATT: Gros), Kirmess (STATT: Kirmes); Puszta (STATT: Pußta). —

D o p p e l f o r m e n (bei regional unterschiedlicher Aussprache):

Geschoß / Geschoss, Löß / Löss, Spaß / Spass; Schleuse / Schleuße, Vlies / Vließ.

5.2 *Im Bereich der ck-ks-Schreibung:*

„ck" STATT „kk":

Kocke(n); seckieren, seckant, Seckatur; Stuckatur, Stuckateur (WIE Stuck).

„ks" STATT „x": feiksen.

5.3 *Einzelfälle:*

ich gebe, du *gi*ebst, er *gi*ebt, wir/sie geben, ihr gebt; *gi*eb! (WIEDER *SO* STATT: du gibst, er gibt, gib! — Wiederherstellung der Systemschreibung in Analogie zu: ich lese, du/er *lie*st, wir/sie lesen, ihr lest; *lie*s!)

*T*unfisch STATT Thunfisch

überschw*ä*nglich STATT überschwenglich

das *A*s, des *A*ses, die *A*se/Äser STATT das Aas, ...

Reduktionen zusätzlicher Vokallängenbezeichnungen (vor allem Doppelvokale und Dehnungs-h) müssen zurückgestellt werden, solange der Weiterbestand der deutschen Hauptwortgroßschreibung in Frage gestellt ist. Die Hauptwort*klein*schreibung würde nur das Fortbestehen dieser umstrittenen zusätzlichen Vokallängenbezeichnungen verfestigen, welche dann nämlich einen Teil der differenzierenden Aufgaben übernehmen müssten, welche heute der Großschreibung zufallen.

Die in den Abschnitten 1—5 enthaltenen Vorschläge 1.1—5.3 bringen lauter Erleichterungen innerhalb des gegenwärtigen Systems, ohne das bisherige deutsche Schriftbild in seinen wesentlichen Grundzügen anzugreifen. Dieser Teil des „Reformprogramms 1976" kann daher SOFORT durchgeführt werden. Er kann auch mit sinnvollen Reformen innerhalb der Regeln für die Groß-/Klein-Schreibung sowie für die Getrennt-/Zusammen-Schreibung gekoppelt werden.

6. **Vorbereitung künftiger Reformen,**
die in folgenden Schritten vorgenommen werden könnten:

a) Wiederaufnahme des „langen S“ (ſ) zur Schreibung des stimmlosen *Sch*-Lautes:
ſtehen, ſpitzen, ſnell, ſön; waſſen — wuſen — gewaſſen, ...

b) Freisetzung des „q“ nach Ersatz des „qu“ durch „gv“:
Gvelle, begvem, ...

c) Ersatz des „ch“ (in deutschen Wörtern) durch „q/qq“:
laqqen — laqqte — gelaqqt, ſpreqqen — ſpraqen — geſproqqen, reqts, ...

d) Nach dieser weitgehenden Vereinheitlichung der Vokalkürzebezeichnungen müsste — zumindest teilweise — versucht werden, zusätzliche Vokallängenbezeichnungen abzubauen.

Dieses Reformprogramm „1976“ verbeißt sich nicht mehr in die Reform„probleme“ des 19. Jahrhunderts, insbesondere die progressoide Forderung nach Rückkehr zur mittelalterlichen Kleinschreibung sowie die nationalistische Forderung nach „Eindeutschung“ der Fremdwörter, sondern es ist ganz bewusst auf die Zukunft ausgerichtet.

Bezüglich der Detailausführungen verweise ich auf meine Untersuchungen:

1. Am Falle „S-Regel“ — österreichisches Modell einer Rechtschreibvereinfachung. Beseitigung widersprüchlicher Ausnahmen durch sinnvoll *reduzierte ß-Schreibung*. In: Österreich in Geschichte und Literatur (mit Geographie), Wien, XVIII. Jg. 1974, Heft 1, S. 19—57.

2. Nochmals „S-Schreibung“ — Ergänzungen und Diskussionsergebnisse. Warum die Österreicher ungern in „Geschossen“ wohnen — und andere Untersuchungen zu Wechselbeziehungen zwischen Sprache und Schrift. — In: Österreich in Geschichte und Literatur (mit Geographie), Wien, XIX. Jg. 1975, Heft 1, S. 11—78.

3. Wie „international“ kann unsere Rechtschreibung gemacht werden? Beobachtungen und Überlegungen zur „Eindeutschung“ von *Fremdwörtern*. — In: Muttersprache, Wiesbaden, 85. Jg., Heft 6, Nov.-Dez. 1975, S. 379 bis 399.

4. „Der Beistrich ist tot — es lebe das Komma!“ Überlegungen zur Vereinfachung von *Beistrich*-Regeln. — In: Die Allgemeinbildende Höhere Schule, Wien, 25. Jg., Nr. 1, Jan. 1976, S. 14 bis 16. (Wegen störender Druckfehler korrigierte Fassung über den Autor.)

5. Die (ober)deutschen Verschlussreibelaute *pf, z/tz (k/ck)* im Rahmen des phonologisch-orthographischen Systems (1. Teil). — In: Österreich in Geschichte und Literatur (mit Geographie), Wien, XX. Jg., Heft 4, Juli-August 1976, S. 245—298.

6. *„Groß oder klein?"* Drei Bücher, die zu denken geben. — Literaturbericht in: Österreich in Geschichte und Literatur, XX/4, S. 299—304.

7. *Reformieren? — Ja! — Demolieren? — Nein!* Kritische Bemerkungen zum gegenwärtigen Stand der Diskussion um eine Rechtschreibreform. In: Die österreichische Höhere Schule, Wien, 29. Jg., Heft 4, Sept.-Okt. 1977 (im Erscheinen).

8. Vorgriff auf eine abschließende Untersuchung zu den „Schreibfällen" *k/ck, ch/chs, sch/st,* welche die Ergebnisse der Diskussion über dieses „Reformprogramm 1976" berücksichtigen wird.

Kommentar zum Rechtschreib-Reformprogramm „1976"

(* vor einem Wort bedeutet, *dass die Schreibung des betreffenden Wortes auf Grund meiner Untersuchungen gegenüber den jetzt gültigen DUDEN-Regeln geändert ist.)

Grundgedanke und Ziel des Reformprogramms „1976" ist es, in bestimmten Bereichen des Regelwerkes unserer Orthographie eine bessere Abstimmung zwischen Aussprache und Schreibung zu erreichen. Methodisch wurde so vorgegangen, *dass die *Weckselbeziehungen zwischen Schreibung und Aussprache beobachtet, analysiert und in mehreren Untersuchungen dargestellt wurden, von denen *eine* Arbeit noch nicht veröffentlicht ist.

Vorausgeschickt *muss werden, *dass im Bereiche der Bezeichnung der Vokalquantitäten von den *Doppelkonsonanten als Vokal k ü r z e kennzeichen* nicht abgegangen werden kann, weil diese Regel mit einer besonders hohen Gültigkeit ausgestattet ist und weil es keine brauchbaren Alternativen dazu *giebt. Es geht daher darum, diese Regel möglichst konsequent anzuwenden.

1.1: *Dreifachkonsonanten an der Kompositionsfuge* werden heute nach einer „Regel" geschrieben, die durch zwei hintereinander geschaltete Ausnahmen belastet ist: statt „Kunststo*fff*olie" nur 2 f: „Kunststo*ff*olie", aber beim Abteilen wieder 3 f: „Kunststo*ff*-folie". Vor einem weiteren Konsonantenzeichen werden hingegen immer alle 3 Gleichen geschrieben: „Kunststo*fff*lasche".
Noch die Stuttgarter und die Wiesbadner Empfehlungen von 1954 bzw. 1958 verlangten die Ausstoßung des 3. Gleichen in jeder Stellung (also auch „Kunststo*ff*lasche" wie „Kunststo*ff*olie"), doch hat uns heute die Datenverarbeitung auf den richtigen Weg gewiesen; z. B. beim Schriftsatz mit automatischer Worttrennung oder bei der Kompositenzerlegung für Übersetzungsmaschinen würde der 3. Gleiche sehr fehlen und die Arbeit erschweren. — Machen wir die Einsichten der Datenverarbeitung uns und unseren Schülern zunutze: schreiben wir künftighin konsequent alle 3: „Kunststo*fff*olie" wie „Kunststo*fff*lasche".

1.2—1.3—2.1: Die konsequente Anwendung von Doppelkonsonanten zur Vokal k ü r z e bezeichnung wurde schon 1876 auch für den Bereich der *ß/ss-Schreibung* vorgeschlagen, *sodass man *Fass* wie *Fässer, fasste* wie

fassen schreiben sollte. Diese Regel war bereits 1879 bis 1901 in Österreich gültig, und sie beschränkte den Gebrauch des „*ß*“ sinnvollerweise auf die Stellung *nach Langvokalen und Diphthongen* (Grüße und Küsse, Straßen und Gassen, reißen), wo „ss“ aussprachewidrig wäre. Über diesen Themenkreis ist im SPRACHSPIEGEL schon eine recht ausführliche Diskussion geführt worden (5/75, S. 138 ff.; 1/76, S. 20 f.; 1/77, S. 20 ff.; 2/77, S. 50), *sodass ich mich darüber nicht mehr zu verbreiten brauche. (Diese gute alte österreichische „ß“-Regel wurde von der österreichischen Reformkommission 1975 wieder empfohlen.)

1.4: Seit Jahren wird auf Rechtschreib-Reformkongressen Klage geführt, *dass die Lautfolge [ks] durch fünf (!) verschiedene Schreibungen dargestellt wird (chs, cks, ks, gs, x). Annehmbare Lösungsvorschläge haben jedoch bis 1976 gefehlt; wir müssen zunächst diese 5 Schreibungen systematisch erfassen:

	I.		II.	III.	IV.	V.
Endungs-[ks]:	(spornstreichs)		Glückskind	Volkstum	durchwegs	—
Stamm- und	Achsel	→	Häcksel	Keks	bugsieren	Hexe
Ableitungs-[ks]:	Fuchs	→	klecksen	Koks	regsam	Nixe

Diese Tabelle zeigt, *dass die Lösungsmöglichkeiten begrenzt sind. Nur beim *Stamm- und Ableitungs-[ks]* *lässt sich durch eine Überführung der Wörter mit „chs“ zu „*cks*“ (nach Kürze) und zu „*ks*“ eine „Flurbereinigung“ erzielen; also würde „wachsen — wuchsen — gewachsen“ dann *wacksen — wuksen — gewacksen* geschrieben werden; aus „Dachs, Fuchs; Deichsel, ...“ würden *Dacks, Fucks; Deiksel,* ... Nur 5 Wörter (z. B. „sechs“ wegen „sechzehn, sechzig“) sollten weiterhin mit „chs“ geschrieben werden. Das heißt, *dass „*cks/ks*“ zur „Normschreibung“ für [ks] werden könnten, von der sich nur eine verschwindende Minderheit von „Ausnahmen“ abhöbe, die weiterhin mit „*chs*“ *bzw.* „*x*“ geschrieben würden. — Der fünffache Schreibfall [ks] kann damit als gelöst betrachtet werden, denn einschneidende Verbesserungen sind auf diesem Gebiet kaum noch möglich.

1.5: Die hoch- und bühnensprachliche Lautung der *Endung „-ig“* als [iç] kann den harmlosen Schreiber ganz schön in die Irre führen. Bei österreichischen Schülern, denen der Satz „Heute ist das Wetter aber neblig!“ [... ne : bliç!] angesagt wurde, kam es zu fast 20 % Fehlschreibungen („neblich“). Es wäre daher besser, bei der Aussprache mehr die oberdeutsche Auslauthärtung zu berücksichtigen [ne : blik], weil dies eher zur richtigen Schreibung („neblig“) führen kann.

1.6—2.5: Die „*Eindeutschung*“ *der Fremdwörter* war im 19. Jh. ein Hauptanliegen der Rechtschreib-Reformbestrebungen, doch ist die Eindeutschung nur sehr unvollkommen durchgeführt worden, später überhaupt zum Stillstand gekommen, und heute beobachten wir eine modische Rückkehr zu Fremdwortschreibungen („Circus“, „Concert“, „Ski“, „Cigaretten“, ...). Auch der zunehmende Unterricht in modernen Fremdsprachen (bes. Englisch und Französisch) mag die Bereitschaft zur „Eindeutschung“ von Fremdwörtern gebremst haben.
Gerade die Schulfremdsprachen Englisch und Französisch halten auch an den lateinischen Schreibungen griechischer Wörter fest (ph, th, ch, y, rh), *sodass Änderungen (f, t, ?, i/ü, r) fragwürdig werden. Trotzdem bin ich im Sinne einer behutsamen Fortführung der Eindeutschung dafür, *dass neben „*rh*“ auch die Schreibung mit „r“ (Rheuma = *Reuma,* Katarrh =

Katarr,...) künftighin zulässig sein möge. Die Schreibung „f" statt „ph" („Foto") in sogenannten „Alltagswörtern" soll etwa im jetzigen Umfang zulässig bleiben.
Auf jeden Fall aber *muss man die Anpassung der *Fremdworttrennung* an die deutschen Sprechsilben zulassen; welcher harmlose Schriftbenützer weiß denn schon, *dass er z. B. „Sowjet" als „So-wjet" trennen soll, weil es im Russischen СОВЕТ geschrieben und СО-ВЕТ getrennt wird? (Also: So-wjet = Sow-jet!)

Abschnitt 2: Ich habe den Fehler früherer Rechtschreib-Reformkongresse vermieden, die Frage der Sprechsilbentrennung vom Laut-Buchstaben-Verhältnis getrennt zu betrachten (wie dies z. B. noch 1958 bei den Wiesbadner Empfehlungen geschehen ist). Dabei haben sich einige Vereinfachungen im Sinne der Sprechsilbentrennung, Beseitigung von Ausnahmen (2.2, 2.4) und Liberalisierungen (2.3, 2.5) ergeben.

3.1—3.2: Die Zusammenschreibungen des Österreichischen Wörterbuches *„sodáss"* und *„úmso"* sind auch von den Wiesbadner Empfehlungen 1958 angenommen worden; diese beiden Zusammenschreibungen lassen sich gut begründen und sollen daher gesamtdeutsch empfohlen werden.

3.3—5.3: Eine *gemeinsame* Betrachtung der Frage der Groß-/Klein-Schreibung mit der Getrennt-/Zusammen-Schreibung sowie der Groß-/Klein-Schreibung mit den zusätzlichen Vokal*längen*bezeichnungen (Doppelvokale, ie, Dehnungs-h) scheint mir dringend geboten. Heute ruft man eher nach Getrenntschreibung — die Kleinschreibung führt jedoch zu überflüssigen Zusammenschreibungen (z. B. „aufgrund"); die Reformforderungen nach Getrenntschreibung *und* Kleinschreibung laufen einander also zuwider.
Kürzlich fiel mir ein gedruckter Text von 1880 in die Hände, in Hauptwortgroßschreibung, aber mit Weglassung aller zusätzlichen Vokallängenbezeichnungen! Der Text ist *leichter* zu lesen als Kleingeschriebenes mit beibehaltenen Doppelvokalen und Dehnungs-h. Schreibversuche dieser Art sollten in größerem Umfange durchgeführt werden, damit man erkennen kann, welche Reformforderungen die wichtigeren sind.

Abschnitt 4 soll hier keine ausführlichere Darstellung finden. (Es wurde versucht, innerhalb der syntaktischen *Komma-Setzung* des Deutschen widersprüchliche Ausnahmen zu beseitigen und Bereiche aufzuzeigen, wo liberalisierte Regelanwendung möglich ist.)

5.1—5.2—5.3: Diese Änderungen oder Doppelformen haben sich als „Nebenprodukte" meiner Hauptarbeiten ergeben.

Abschnitt 6 steht *jetzt* keinesfalls zur Reform heran. Es ist aber hinlänglich bekannt, *dass die beiden Graphien *„sch"* und *„ch"* defektiv sind, weil für sie nicht (nach Kurzvokalen verdoppelbare) Einzelzeichen geschrieben werden. — Beim *„sch"* kommt noch die notorische Leseerschwernis dazu: [ʃ] oder [s] + [ç/x] — „Näschen : naschen", „Kreischen : kreischen",... — Törichterweise haben wir das „lange S" der Antiqua, „ſ", nicht zur Schreibung des stimmlosen *Sch*-Lautes eingesetzt, ein Versäumnis, das einmal gründlich nachgeprüft werden *müsste, weil wir ohnehin zu wenige dentale Reibelautzeichen haben (bloß: z, tz; s, ß, ss).
Nur unter größten Schwierigkeiten würde sich die Schreibung *„ch"* durch ein Einzelzeichen ablösen lassen. Wir *müssten aus der übergroßen Zahl

der Gutturalzeichen (c, g, h, k, q, x) dasjenige heraussuchen, dessen „Umwertung“ die geringsten Probleme aufwerfen würde — meiner Meinung nach käme dafür nur das „q“ in Betracht.
Wie immer: Abschnitt 6 ist für eine *jetzt* anzustrebende Rechtschreibreform nicht aktuell, wenngleich ich meine, *dass man den Punkt 6a (sch) wissenschaftlich im Auge behalten sollte. 6b und 6c sollen *vor* einer Reform im Sinne von 6a nicht in Betracht gezogen werden.

***

In diesem *Rechtschreib-Reformprogramm „1976“* wurde einmal unter *bewusster Ausklammerung der beiden zusammengehörigen Fragenbereiche Groß-/Klein-Schreibung und Getrennt-/Zusammen-Schreibung versucht, einige Reformvorschläge zu formulieren, vornehmlich im Bereich der Konsonantenschreibung. Dabei wurden die haarsträubenden Fehlentwicklungen der Stuttgarter Empfehlungen von 1954 vermieden, welche zum „Reformschock“ der Wiesbadner Empfehlungen von 1958 geführt haben — enthalten doch diese keine brauchbaren Reformansätze im Bereich der Laut-Buchstaben-Beziehungen. Dieses bedauerliche Versäumnis der Wiesbadner Empfehlungen soll durch mein *Reformprogramm „1976“* ein wenig ausgeglichen werden.

Name ist nicht immer Schall und Rauch

Als Erstlingswerk eines von der Gesellschaft für deutsche Sprache gegründeten Verlags erscheint eine völlige Neubearbeitung von W. Seibickes viel benutztem populärem Ratgeber „Wie nennen wir unser Kind?“ (Lüneburg 1962). Auch das neue Buch[1] will gemeinverständlich sein und gründet zum Teil auf den langjährigen Erfahrungen, die der Verfasser als Leiter des Vornamendienstes der Gesellschaft für deutsche Sprache (Postfach 2669, D-6200 Wiesbaden 1 — für Interessenten!) machen konnte. Darüber hinaus ist es nun aber zur umfassenden, die wissenschaftliche wie die mehr populäre Fachliteratur nahezu restlos ausschöpfenden Darstellung aller Probleme der heutigen Vornamengebung in den deutschsprachigen Ländern geworden und erfüllt so auch einen lange gehegten Wunsch der vielen Namenkundler, die sich der inzwischen wieder stärker beachteten Vornamenforschung widmen. (Am 12. Internationalen Kongreß für Namenforschung, 25.—29. 8. 1975 in Bern, betrafen rund ein Viertel der Vorträge

[1] Wilfried Seibicke: *Vornamen.* Verlag für deutsche Sprache GmbH, Wiesbaden 1977. Beihefte zur Muttersprache 2 VIII, 404 Seiten. Gebunden. Preis 29,80 Fr.